aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 8: **Industrialisiertes Bauen**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

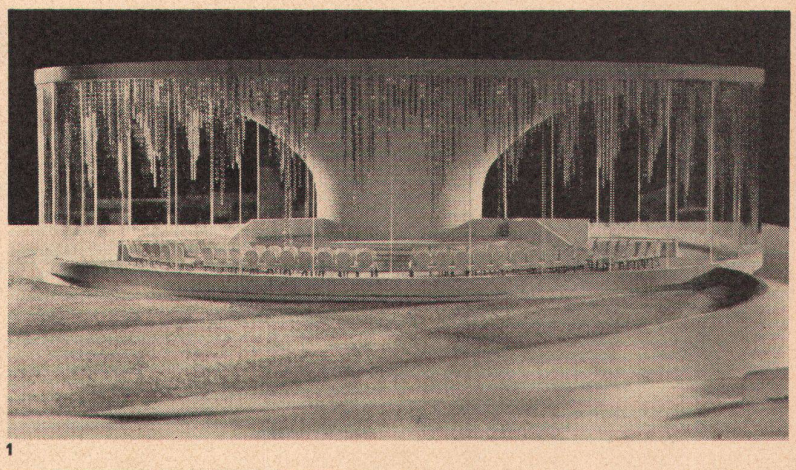
http://www.e-periodica.ch



unaktuell

Du und die Kunst

Das Basler Baudepartement hat beschlossen, die Künste zu fördern. Zunächst mit den Mitteln, wie sie ihm zur Verfügung stehen. Da sind zum Beispiel die Straßennamen. Könnte man sie nicht in den Dienst der Förderung moderner Musik stellen? Der Komponist Alban Berg ist der erste, dem die Ehre zuteil wird. Ein abschüssiges Sträßchen, bisher namenlos, erhielt nun die Anschrift: St. Alban-Berg. Unten setzt es sich fort in das schon bisher bekannte St. Alban-Tal und endet schließlich im St. Alban-Rheinweg.



1

aktuell

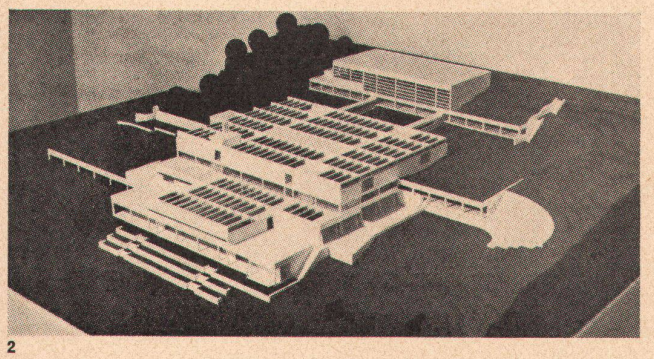
1
«Gefrorener Hochzeitskoffer»

Architekten: Takenaka Komuten, Osaka
An der Expo 1970 in Osaka werden die Wacoal Lingerie Company gemeinsam mit der Riccar Sewing Machine Company einen Pavillon mit dem Thema «Liebe» errichten. Weiße Fiberglasketten hängen von einer großen Säule mit auskragendem Dach herab.

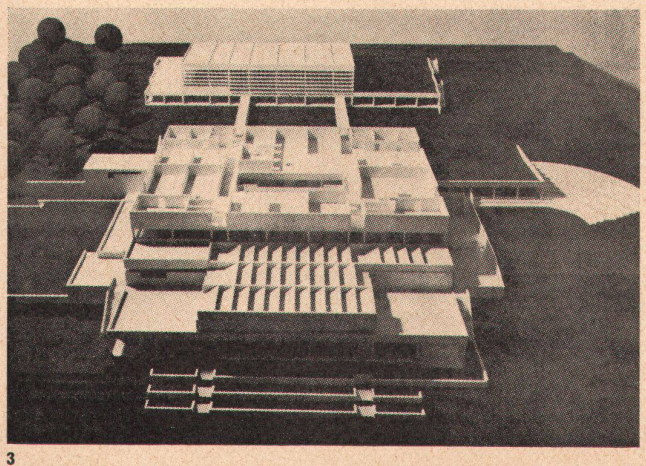
2–5
Tagesheimgymnasium Osterburken
Architekten: Hasso Schreck, Jan G. Bassenge, Kay Puhan-Schulz, Berlin

Der vorliegende Entwurf ist die weiterbearbeitete Fassung des für die Bauausführung bestimmten ersten Preises eines bundesoffenen Wettbewerbs.
Das Ausschreibungsprogramm wurde auf Grund eines Forschungsauftrages des baden-württembergischen Kultusministeriums vom Institut für Schulbau an der TU Stuttgart erarbeitet. Die Aufgabenstellung hieß: «Tagesheimgymnasium mit Modellcharakter.» Das darin integrierte pädagogische Programm stellt folgende Bedingungen:
Andere Unterrichtsformen als in der üblichen Halbtagsschule, individuelle Arbeit in der Bibliothek, naturwissenschaftliche Praktika, Seminararbeit in Gruppen wechselnder Größe, koordinierte Unterrichtsarbeit («team teaching») und der Einsatz technischer Lehr- und Lernhilfen. Ferner ist an eine mögliche Umorganisation des Stammklassensystems zum Departmentsystem gedacht.
Aus diesen Vorbedingungen erfolgte die Forderung nach weitgehender Variabilität der räumlichen Organisation, die ergänzt wurde durch die Forderung nach der Erweiterungsmöglichkeit folgender Bereiche:
Allgemeiner Unterrichtsbereich, Werk-, Musik- und naturwissenschaftlicher Bereich, Verwaltungsbereich und Sportbereich.
Darüber hinaus sollte der Rahmen für ein sinnvolles, nicht reglementiertes Freizeitverhalten der Schüler geschaffen werden.

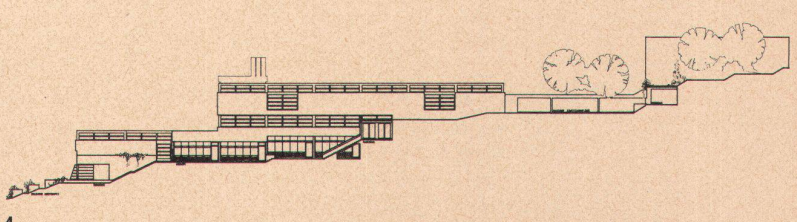
Aus «Schulbau-Informationen» Nr. 7



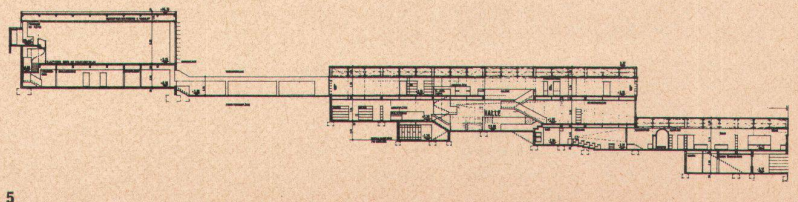
2



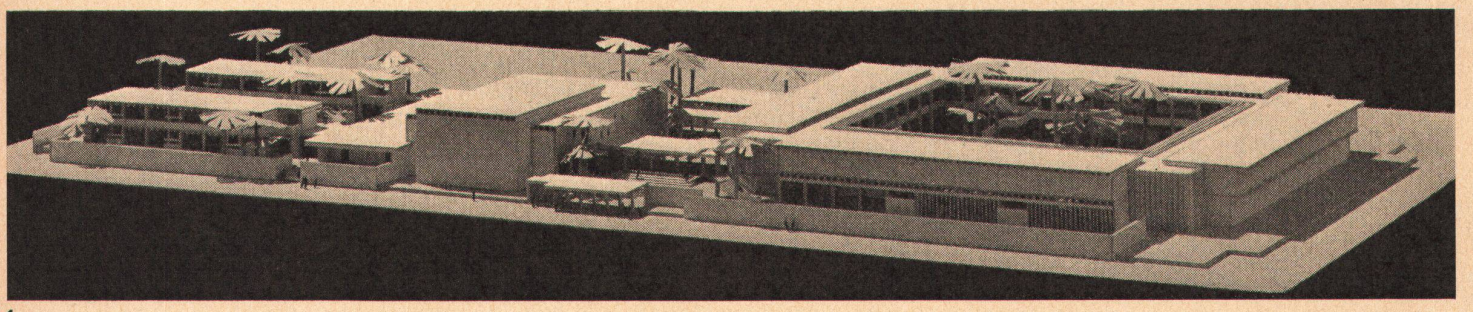
3



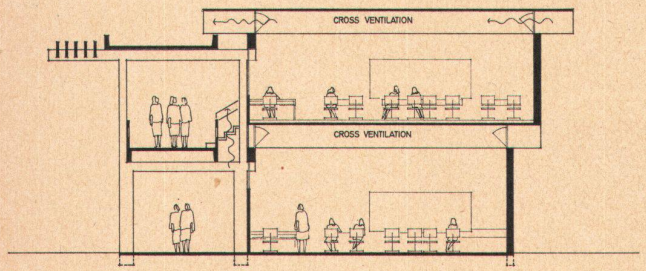
4



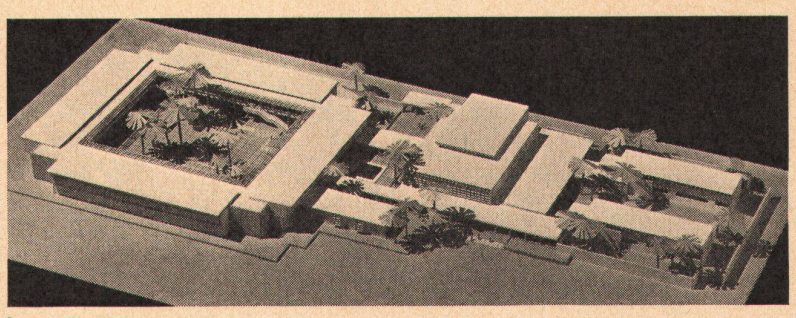
5



1



2



3

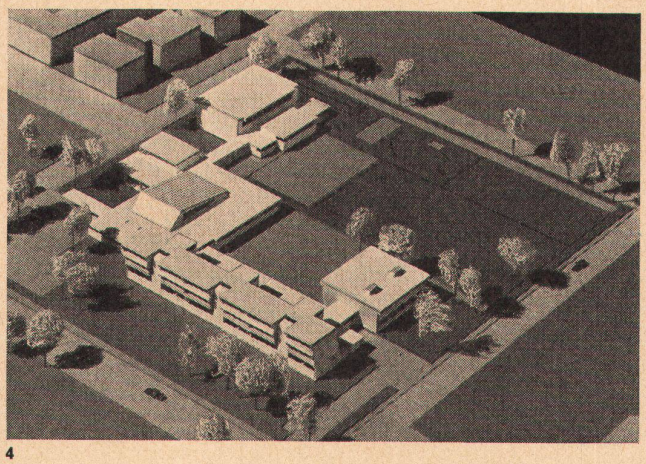
1–3
Sekundarschulhaus für Mädchen in Kuwait
Architekt: Prof. Alfred Roth BSA/SIA, Zürich

Anlage und Form dieses Schulhauses sind der Ausdruck der besonderen klimatischen Verhältnisse der am Wüstenrand und am Persischen Golf gelegenen Stadt Kuwait: Sommertemperatur bis 55 °C, hohe Lichtintensität, häufige Sandstürme und dazu eine völlig reizlose Landschaft. Dies führte zu einer im Prinzip geschlossenen Anlage mit Innenhöfen, überdeckten Verbindungswegen, Schattenplätzen. Der alte Gedanke des orientalischen Patiohauses wird hier in neuer Fassung fortgesetzt. Die zweigeschossigen Klassentrakte umschließen den zur künstlichen Landschaft gemachten Pausenhof. Die Räume sind (ausgenommen einiger nach Norden orientierter) nach außen geschlossen; nur unter der Decke sind sonnengeschützte Öffnungen zur Querbelüftung und Aufhellung der Decke vorhanden. Demgegenüber öffnen sich die Räume nach dem Innenhof; ihre zusätzliche Belichtung erfolgt durch Kunstlicht, wie dies heute in den dortigen Schulen schon weitgehend der Fall ist. Die 24 Klassenzimmer sind im Obergeschoß so untergebracht, daß die auf dem 80 cm tiefer liegenden Laubengang zirkulierenden Schüler nicht in die Klassenzimmer blicken können. Im Erdgeschoß befinden sich die sehr zahlreichen Spezialräume (unter anderem zwei naturwissenschaftliche Hörsäle, drei Labors, eine Schülerbibliothek, Musikraum und anderes mehr). Am Eingangshof mit Wasserbecken liegt der mit dem Klassenbau zusammenhängende Verwaltungstrakt, der auch das Lehrerzimmer enthält. Turnhalle und Aula (zugleich Eßsaal) sind zusammengelegt und mit Schiebetüren versehen, damit beide Räume zu einem großen Mehrzweckraum vereinigt werden können. Im eingeschossigen Anbau befinden sich die Turngarderoben und die Küche mit direkter Anlieferung von der Straße.
Im östlichen Teil des Areals sind Wohnungen für 48 Lehrerinnen vorgesehen in zwei gegen Norden orientierten zweigeschossigen Laubenganghäusern mit je einem geräumigen Gemeinschaftsraum.

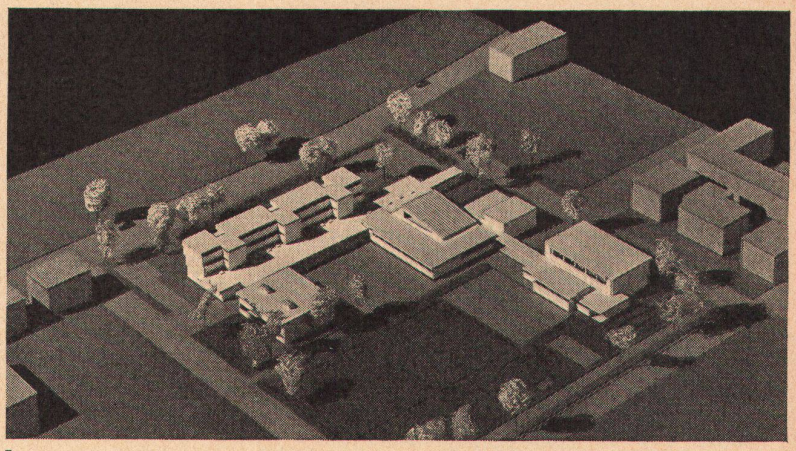
Konstruktion
Vorgeschlagen ist ein konsequent durchgebildetes System vorfabrizierter Eisenbetonelemente. Das dünnwandige Deckenelement hat einen u-förmigen Querschnitt von 60 bis 80 cm Höhe und 1 m Breite mit Längen von 9 m und mehr.
Das als Prototyp für weitere Bauten zu betrachtende Projekt geht auf ein Gutachten zurück, das der Verfasser im Auftrag der Regierung von Kuwait im Herbst 1965 über die bis anhin gebauten Schulhäuser abzufassen hatte und das unter anderem die völlige Nichtbeachtung der besonderen klimatischen Verhältnisse und die damit verbundenen Mängel feststellte. a.r.

4–7
Pestalozzi-Schulhaus in Skopje
Architekt: Prof. Alfred Roth BSA/SIA, Zürich

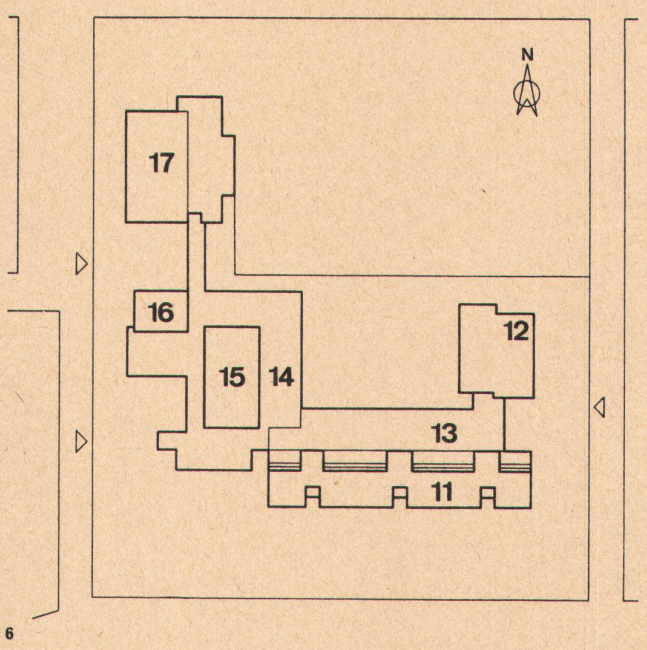
Nach dem großen Erdbeben in Skopje vom 26. Juli 1963 ergriff die Schweizer Gruppe der Interparlamentarischen Union die Initiative zur Durchführung einer Geldsammlung, um aus den gewonnenen Mitteln ein Schulhaus zu errichten als Beitrag der Schweiz an den Wiederaufbau der schwer betroffenen Stadt. Das allerdings nicht ganz von der Schweiz finanzierte Projekt befindet sich zurzeit in Ausführung, und der Bau wird im Herbst 1968 bezugsbereit sein.
Das Raumprogramm umfaßt 18 Klassenzimmer, zwei naturwissenschaftliche Hörsäle, Chemielabors, einen großen Werkraum, zwei Hauswirtschaftsräume, eine Mehrzweckaula, Speisesaal mit Küche (kann zur Aula geschlagen werden), zwei Schülerstudienzimmer, einen Jugendgruppenraum, Schülerbibliothek, Lehrerzimmer, Materialzimmer, Musikraum, die Verwaltungsräume, eine Abwartwohnung, eine Turnhalle und die Sport- und Pausenflächen.
Für die Querbelichtung und -belüftung der Klassenzimmer kommt eine neuartige Lösung zur Ausführung (siehe Querschnitt), welche die Rückwand der Klassenzimmer aufhellt und den Südfassaden natürlichen Sonnenschutz verleiht.
In Skopje gelten heute sehr strenge Vorschriften für Erdbebensicherheit. Die Anlage wird zur Hauptsache in Eisenbeton ausgeführt, Turnhalle und Aula erhalten Stahlskelette. Für den dreigeschossigen Klassentrakt haben die Ingenieure Dr. E. Staudacher, R. Siegenthaler & C. Hubacher, eine neuartige erdbebensichere Fundierung und Konstruktion entwickelt; der Baukörper ruht elastisch auf speziellen Gummipolstern; alle übrigen Baukörper sind strukturell durch breite Fugen voneinander getrennt. a.r.



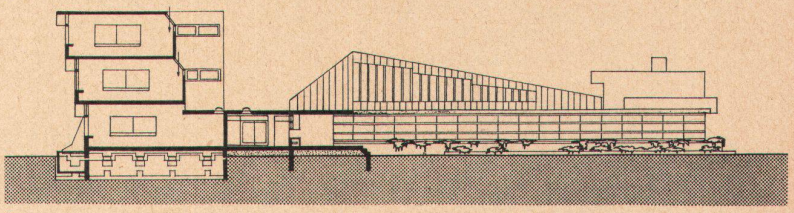
4



5



6



7

11 Klassentrakt
12 Spezialtrakt
13 Pausenhalle
14 Lehrertrakt und Verwaltung
15 Aula
16 Abwartwohnung
17 Turnhalle

Photos: 1, 3, 4, 5, 8, 9, Peter Grünert, Zürich

8, 9

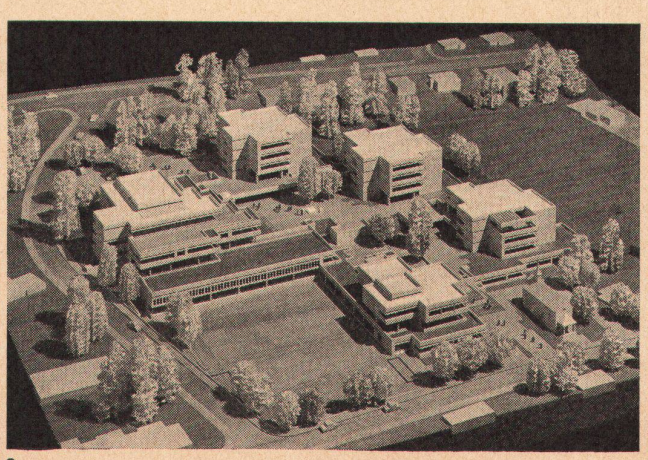
Schul-, Sport- und Freizeitzentrum «Loreto» in Zug

Architekt: Walter Schindler SIA, Zürich
Ingenieure: Klassentrakt: Heinrich Luchsinger SIA, Zug, Spezialtrakt/Freizeitanlage: Stucki + Hofacker SIA, Zürich, Sanitätshilfsstelle: Karl Karrer, Zug

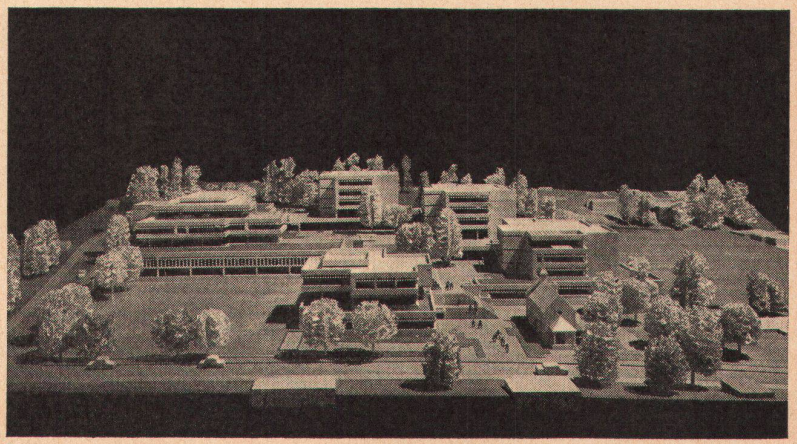
Das vorliegende Projekt ging aus einem öffentlichen Wettbewerb im Jahre 1964 hervor. Die Schulanlage «Loreto» bildet ein in sich geschlossenes Schulzentrum, bestehend aus den beiden Sekundarschulen, der Abschlußschule sowie dem allgemeinen Spezialraumtrakt, welcher den drei vorerwähnten Schulen gemeinsam dient. Ebenfalls dem Schulzentrum angegliedert wurde ein Freizeitzentrum sowie eine Kleinschwimmhalle. Der ganzen Anlage liegt der Gedanke «Schule als offenes Haus» zugrunde. Das großzügige Raumprogramm und die gegenüber den neuzeitlichen Schulbaufragen außerordentlich aufgeschlossene Behörde der Stadt Zug lassen die Schule zu einem eigentlichen Freizeit- und Kulturzentrum werden.

Die Anlage gliedert sich in fünf verschiedene Baukörper: Sekundarschule für Knaben, Sekundarschule für Mädchen, Abschlußklasse für Knaben und Mädchen, Spezialtrakt mit Aula und Turnhallen, Freizeitzentrum mit Werkstätten und Kleinschwimmhalle. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß die Loreto-Kapelle in die Diagonale der Pausenplätze zu liegen kommt und von den neuen Gebäuden möglichst wenig gestört wird. Sämtliche Pausenplätze liegen im Rücken der Unterrichtstrakte. Auch der Hartplatz, welcher eine der größten Lärmquellen bei Schulhäusern bildet, liegt im Norden unmittelbar vor der Turnhalle.

Sämtliche Baukörper werden in Sichtbeton ausgeführt, wobei im Interesse einer Verbilligung mit weitgehend vorfabrizierten Elementen, welche auf der Baustelle erstellt wurden, gebaut wurden. Als Bedachung wurden Kiesklebedächer gewählt, während die begehbaren Dächer mit einem Plattenbelag versehen sind. Im Kontrast zum grauen Sichtbeton werden naturfarbig belassene Fenster ausgeführt sowie mit Pflästerung belegte Pausenplätze.



8

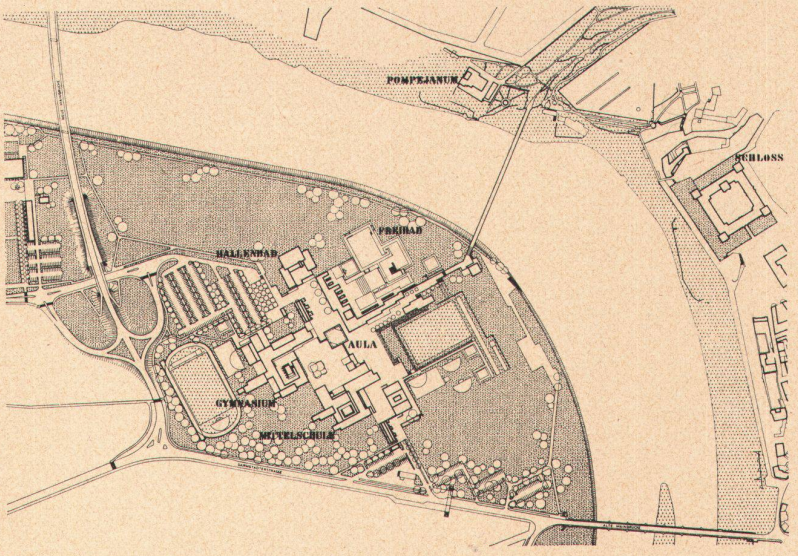


9

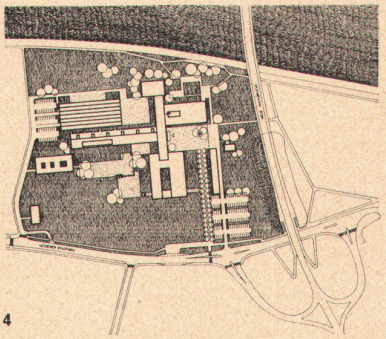
1–6
Städtische Berufsschule Aschaffenburg
Friedrich-Dessauer-Gymnasium, Aschaffenburg
Architekt: Gerhard Schlegel, Darmstadt

Die Städtische Berufsschule, die auch Schüler aus dem Landkreis aufnimmt, hat 50 Stammklassen und ebensoviel Fachunterrichtsräume. Sie liegt am südlichen Mainufer in einem neuerschlossenen Baugebiet in der Nähe des Stadtteiles Leider. Sie ist Bestandteil eines Schulzentrums, von dem sie durch einen Straßendamm zur neuen Mainbrücke getrennt ist.

Das Friedrich-Dessauer-Gymnasium liegt unmittelbar in dem genannten Schulzentrum gegenüber dem Schloß. Es hat 36 Stammklassen und 10 Fachklassen und zwei Turnhallen. Das Schulzentrum ist Ergebnis eines Wettbewerbes.



3



4

1–3
Friedrich Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg

1
Gymnasium, Hofansicht

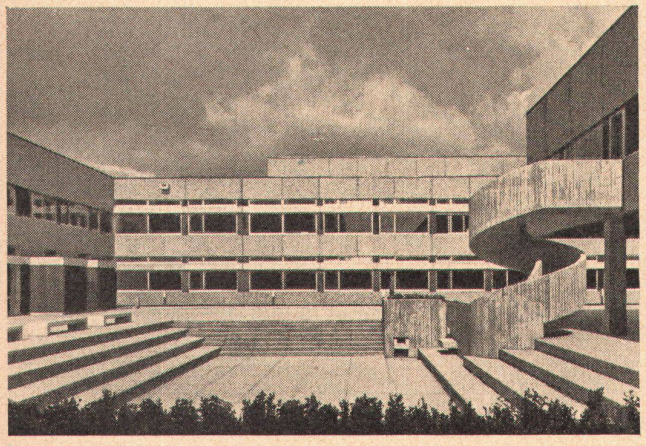
2
Hausmeisterhäuser

4–6
Städtische Berufsschule Aschaffenburg

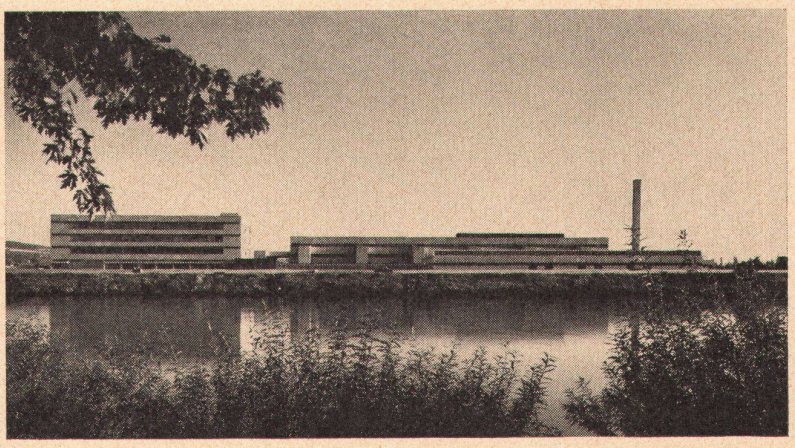
5
Gesamtansicht von Norden

6
Hofansicht von Süden

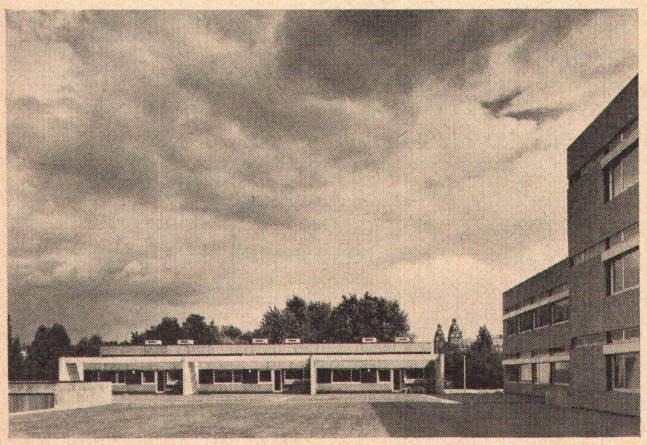
Photos: Renate Gruber, Darmstadt



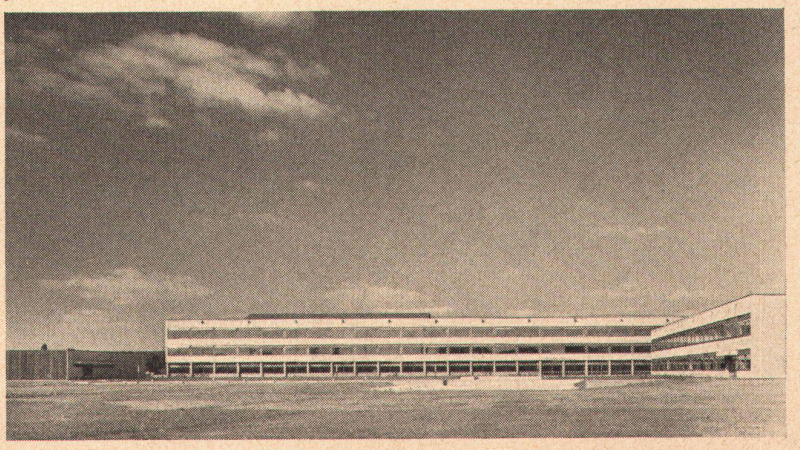
1



5



2



6